

Beschluss des Landrates vom 25.01.2018

Nr. wird durch System eingesetzt

9. Nicht formulierte Volksinitiative «Stopp dem Verheizen von Schüler/-innen: Ausstieg aus dem gescheiterten Passepartout-Fremdsprachenprojekt»

2017/353; Protokoll: mko

Und wieder geht es um eine Initiative aus derselben Ecke, so Kommissionspräsident **Christoph Hänggi** (SP). Sie wurde mit 2024 gültigen Unterschriften eingereicht, gleichzeitig mit dem zuvor behandelten Geschäft. Das macht aus Sicht der Initianten auch Sinn. In der ersten Initiative ging es um die Reduktion auf nur eine Fremdsprache auf Primarstufe, nun geht es um die Art und Weise, wie diese unterrichtet werden soll. Ziel der Initiative wäre, dass der Kanton Basel-Landschaft zum nächstmöglichen Termin aus dem Passepartout-Projekt aussteigt und dafür nötigenfalls bestehende interkantonale Bestimmungen und Vereinbarungen kündigt, sowie Staatsverträge und Konkordate. Der Fremdsprachenunterricht an den Volksschulen soll inhaltlich wieder wie vor der Einführung des Passepartout-Projekts stattfinden.

Der Regierungsrat weist darauf hin, dass ein Austritt aus Passepartout keine Kündigung der interkantonalen Vereinbarung über die Harmonisierung der obligatorischen Schule (HarmoS-Konkordat) bedeutet, da die Initiative die Einführung von zwei Fremdsprachen auf der Primarstufe nicht einschränkt. Die Passepartout-Vereinbarung der Kantone Basel-Landschaft, Basel-Stadt, Solothurn, Bern, Fribourg und Wallis zur gemeinsamen Entwicklung des Fremdsprachenunterrichts endet zudem per 31. Juli 2018.

Der Regierungsrat ist aber überzeugt, dass der geltende Lehrplan die geforderte Form des Fremdsprachenunterrichts ermöglicht, indem insbesondere die Bedürfnisse und Voraussetzungen der Primarschulkinder berücksichtigt werden und ein kontinuierlicher Aufbau in den genannten sprachlichen Bereichen ermöglicht wird. Die Kritik wird ernstgenommen. Aus dem Dialog mit den Beteiligten fliessen seit Beginn des Projekts laufend Kritikpunkte und Verbesserungsvorschläge in Anpassungen ein. Der Regierungsrat beantragt deshalb dem Landrat, die nicht formulierte Volksinitiative abzulehnen und den Stimmberechtigten ohne Gegenvorschlag zur Abstimmung zu unterbreiten. Die Bildungs-, Kultur- und Sportkommission beriet die Vorlage parallel zur vorhergehenden anlässlich ihrer Sitzungen am 9. und 23. November 2017 und hörte auch hierzu eine Vertreterin und einen Vertreter des Initiativkomitees an. Im Verlauf der Kommissionsberatung wurde festgestellt, dass Baselland, bei der Initiierung des Projekts Passepartout vielleicht zu rasch vorwärts gemacht habe und dass ein paar Dinge falsch gelaufen seien. Anlässlich der Sitzung wurde jedoch auch festgehalten, dass von Seiten der Initianten sehr schnell vorwärts gegangen wurde und es kurze Zeit nach Start des Projekts zu einer Umfrage unter der Lehrerschaft kam. Eine solche Umfrage kann eigentlich gar nicht positiv herauskommen, weil bei grossen Neuerungen erst das negative Bild überwiegt.

Wie der Regierungsrat beantragt auch die Bildungs-, Kultur- und Sportkommission dem Landrat, die nicht formulierte Volksinitiative abzulehnen und den Stimmberechtigten ebenfalls die Ablehnung zu empfehlen. Dies mit dem gleichen Stimmenverhältnis von 8:2 wie beim vorhergehenden Geschäft.

– *Eintretensdebatte*

Jetzt komme man also zu diesem netten Passepartout, sagt **Pascale Uccella** (SVP). Die SVP-Fraktion ist ganz klar für die Initiative. Das hat mehrere Gründe. Das Lehrmittel – sie betont: Einweg-Lehrmittel – das bis zu elfmal teurer als das vorherige ist, transportiert eine Philosophie, die in die falsche Richtung geht. Mit Ressourcen von zwei bis drei Lektionen à 45 Minuten pro Woche lässt sich in das sogenannte «Sprachbad» eintauchen und hört die Fremdsprache möglichst oft –

nur funktioniert es einfach nicht. Studien beweisen – obwohl sie einige als fragwürdig bezeichnen – dass Kinder schlechtere fremdsprachliche Leistungen aufweisen. Das heisst, dass für die Schulreform Millionen ohne Mehrwert verpulvert werden. Auch der Regierung ist schon aufgefallen, dass das Lehrmittel nicht wirklich brauchbar ist und überarbeitet werden muss. So muss man konstatieren, dass das Lernen von Wörtern wie «das Stinktier», «die Wasserschwalbe» oder der in Europa fast ausgestorbene «Schmutzgeier» nicht wirklich viel bringen. Und was kostet die nötig gewordene Überarbeitung? Wieder Millionen. Mit der Folge, dass die Lehrpersonen erneut für viel Geld eine Ausbildung machen müssen. Den Eltern wird nahegelegt, die Kinder zu Hause nicht zu korrigieren. Die Folgen sieht man an dem beim letzten Traktandum von Anita Biedert zitierten Beispiel: Wenn die Kinder «je» als «schö» schreiben. Für die SVP-Fraktion ist deshalb ganz klar, dass man aus Passepartout aussteigen muss. Sie wird die Initiative unterstützen.

Roman Brunner (SP) sagt, dass die SP-Fraktion dies erwartungsgemäss etwas anders sehe. Es kursieren zahllose Studien zur Fremdsprachendidaktik. Gerade letzte Woche konnte man eine aus Basel-Stadt lesen, die eher positiv daherkommt. Die Urteile darüber wechseln sich offenbar ab. Die Fremdsprachendidaktik und die zugehörigen Konzepte, Stundentafeln, Lehrpläne sind auf die Schulharmonisierung zurückzuführen.

Kritik am Fremdsprachenunterricht hört man vielerorts, sowohl in Schulen, in der Lehrerschaft als auch in der Bevölkerung. Die SP nimmt diese Kritik ernst. Genauso gibt es aber auch positive Berichte, Stimmen und Erfahrungen. Es ist also weder alles gut noch alles schlecht. Sicher passieren bei der Umsetzung des Konzepts im Kanton Baselland auch Fehler. Gerade an den Schnittstellen zwischen den Schulstufen besteht Verbesserungspotential. Es ist aber auch hier zur Gelassenheit geraten. Grosse Projekte und neue Konzepte in dieser Grössenordnung brauchen Zeit für eine sorgfältige Evaluation und eine wissenschaftliche Begleitung. Und anschliessend für die entsprechenden Anpassungen. Bevor der Stab über dem Fremdsprachenkonzept gebrochen und das Kind mit dem Bade ausgeschüttet wird, sollte man die angekündigte Evaluation abwarten. Ergebnisoffen, so dass man gemeinsam mit allen involvierten Kantonen auf Anpassungen und Verbesserungen pochen kann. Ein Abbruch mitten im Erstdurchlauf der Umsetzung und vor dem Vorliegen des Wirkungsberichts ist bildungspolitischer Unsinn. Anpassungen finden laufend statt und gehören bei einem Projekt von dieser Grössenordnung zum normalen Prozess.

Es sei nochmals darauf hingewiesen, dass die Schulharmonisierung vom Volk in aller Deutlichkeit gewollt und in der kleinräumigen Schweiz auch sinnvoll ist. Baselland wäre im Falle einer Annahme in einer Aussenseiterposition. Ein Alleingang wäre sowohl aus finanz- als auch aus staatspolitischer Sicht Unsinn. Die vorliegende Initiative zeigt einmal mehr das wahre Gesicht und den reaktionären Charakter der Starken Schule. Zitat aus dem Initiativtext: «Der Fremdsprachenunterricht an den Volksschulen erfolgt inhaltlich wie vor der Einführung des Passepartout-Projektes». Die Initianten möchten also am liebsten eine Schule wie vor 20 Jahren haben, die sich nicht weiterentwickelt. Die Schule muss und darf sich aber weiterentwickeln. Nicht ohne dass sie kritisch begleitet wird und nicht, ohne die Resultate der Evaluation zu berücksichtigen. Und auch nicht, ohne eine Entwicklung auszulösen. Das ist allen bewusst. Die Schwächen im Fremdsprachenkonzept müssen schonungslos aufgezeigt und angegangen werden. Deshalb aber eine Schule von gestern und Verbote von Lehrmitteln zu fordern, ist für die SP der falsche Weg. Sie lehnt die Initiative ab.

Paul R. Hofer (FDP) spricht für Zweidrittel seiner Fraktion. Das andere Drittel hat offenbar die andere Meinung. Es stellt sich die wichtige Frage, ob man weiterfahren und warten, oder ob man aufhören möchte – im Sinne von «lieber ein Ende mit Schrecken, als ein Schrecken ohne Ende». Die Kinder des Votanten sind selber zu alt; um seine Grosskinder jedoch hat er Angst, wenn er überall hört (vielleicht von den falschen Leuten), wie das im Französischunterricht zu und her geht. Dort wird die Möglichkeit nicht wahrgenommen, etwas zu stoppen und neu zu machen. Stattdessen werden ganze Jahrgänge hindurchgeschleust, die anschliessend – man hört es – fast kein

oder gar kein Französisch können. Das sind verlorene Jahrgänge. Wo holen die anschliessend ihr Französisch nach? Deshalb sage man jetzt lieber Stopp, als dass man es weiterlaufen lässt. Der Votant hat mit verschiedenen Schulen über Passepartout und Französisch gesprochen. Eine Privatschule, die auf ihre Mittel besonders Rücksicht nehmen muss, liess wissen, dass sie es probiert habe. Nach einem Jahr musste sie aber feststellen, dass es nicht geht – und sie hörte damit auf. Der Kanton sollte es ihnen gleichtun und mit dem Passepartout aufhören.

Florence Brenzikofer (Grüne) nimmt vorweg, dass die Grüne/EVP-Fraktion einstimmig gegen die Initiative sei und der Regierung und der Kommission folge. Die Voten, vor allem von Pascale Uccella, geben einem das Gefühl, dass Passepartout gleich «Milles feuilles» sei. Diese Wahrnehmung hat man sehr oft, gerade wenn man die Zeitung liest. Dem ist aber nicht so. Bei Passepartout handelt es sich um eine Vereinbarung unter den sechs Kantonen. Die Probleme sind erkannt, was die zuständige Regierungsrätin der Kommission auch bestätigt hatte. «Milles feuilles» steht als Französischlehrmittel in der Kritik, weil es ein Einwegmaterial ist, weil es eher für starke Schüler konzipiert ist usw. Darum geht es hier aber nicht, sondern es geht um die Vereinbarung. Die Passepartout-Kantone haben erkannt, dass es Kritik gibt. Diese ist bereits eingeflossen. Es soll entsprechend eine Überarbeitung geben. Die Kosten sind noch offen, aber auch dazu gibt es Anträge aus dem Kanton. Die Votantin hat Vertrauen, dass die Bildungsdirektorin sich dem annimmt. Ein Ausstieg aus dem Passepartout-Konkordat wäre jedoch problematisch. Ebenfalls problematisch sind die ständigen Verwechslungen.

Béatrix von Sury d'Aspremont (CVP) sagt, dass die CVP/BDP-Fraktion die Initiative grossmehrheitlich ablehne. Verschiedene Gründe sind dafür massgeblich. Die wichtigsten seien hier nochmals genannt: Die Schwachstellen von «Milles feuilles» sind erkannt, wie auch heute in der BaZ zu lesen war. Sowohl der Verlag als auch der Projektleiter sind dabei, Verbesserungen und Optimierungen vorzunehmen. Die Kinderkrankheiten sollen ausgemerzt werden. Das ist ein ganz wichtiger Weg. Weiter soll im Jahr 2020 erneut eine Evaluation bei den Neuntklässlern stattfinden. Es wäre schade, wenn jetzt ein Projekt abgebrochen wird, bevor sämtliche Überprüfungen durchgeführt sind, die in allen sechs Passepartout-Kantonen stattfinden. Weiter erstaunt es die Votantin schon, wenn aus gewissen Städten wie z.B. Basel oder Thun viel positivere Rückmeldungen vorliegen als im Baselland. Wieso ist das so? Auch Reinach ist mit «Milles feuilles» sehr viel zufriedener. Weiter sei die interne LVB-Umfrage unter Primarlehrpersonen des Kantons mit teilweise sehr positiven Rückmeldungen erwähnt. Das hört sich einiges anders an, als das, was man von Herrn Wiedemann hörte. Bei der damaligen Umfrage hiess es, dass 56% weitgehend bzw. recht gut mit dem Lehrmittel umgegangen sind und zufrieden waren. 89% waren es sogar bei «New World». Ebenso, dass die Schülerinnen und Schüler die Themenwahl im neuen Fremdsprachenlehrmittel als sehr ansprechend bzw. als ansprechend bezeichnet hatten, 94% waren es beim «New World». Es ist natürlich klar, dass die Eltern viel früher und viel intensiver einbezogen sind, um auch zu sehen, wie sich der Spracherwerb verändert hat. Es ist eben nicht mehr so wie früher. Nichtsdestotrotz soll zum Schluss eine kritische Stimme nicht ungehört bleiben. Eines ist klar: Ein «Sprachbad» mit drei Lektionen Französisch ist nicht möglich. Darüber sind sich sicher alle einig. In anderen Ländern gibt es jedoch die Möglichkeit, z.B. Zeichnen oder Sport auf Französisch zu unterrichten. Dies würde die Kompetenz ebenfalls fördern – dank einem tatsächlichen und effizienten Sprachbad. Je mehr die Kinder eine Sprache hören, umso mehr saugen sie sie auch auf.

Regina Werthmüller (parteilos) stellt fest: Passepartout ist gescheitert. Dies bestätigt nicht zuletzt der Zeitungsartikel von heute. Nicht nur die grosse Mehrheit der Lehrpersonen erachtet die Passepartout-Lehrmittel und die unsägliche Ideologie für untauglich, sondern auch viele Eltern und vor allem die Schüler/innen. Französisch ist zum «Frustfach Nr. 1» geworden. Weltweit gibt es kein einziges vergleichbares Fremdsprachenkonzept. International anerkannte Konzepte sind klar

strukturiert. Sie vermitteln einen Grundwortschatz, haben einen roten Faden, erklären die Gesetze und Regeln. Dies alles fehlt im neuen Konzept Passepartout. «Mille Feuilles», «Clin d'Oeil» und «New World» missachten sträflich das pädagogische Grundprinzip, die Lernenden von einfachen zu schwierigen Anforderungen zu führen. Diese Ideologie von der Mehrsprachigkeitsdidaktik mit den neuen ökologisch verwerflichen Einweg-Lehrmitteln ist gigantisch teuer. Sie sind bis zu 11-Mal so teuer wie die Vorgänger-Lehrmittel.

Das Passepartout-Projektmanagement ist nicht ansatzweise imstande, von dieser unsäglichen Ideologie abzurücken. Mit schönen Worten und einer verwerflichen Hinhaltetaktik versuchen sie trotz vernichtender Kritik der Lehrpersonen, der Eltern und Schüler/innen, an ihrer Ideologie festzuhalten. Mit der angekündigten teilweisen Überarbeitung versuchen sie zu retten, was nicht zu retten ist. An der Ideologie ändern sie gar nichts – den Preis zahlen die Lernenden.

Die Passepartout-Verantwortlichen verstricken sich in Widersprüchlichen. Versprochen wurde bei der Einführung von Passepartout, dass die Kinder schon nach kurzer Zeit frei reden können. Vier Jahre später müssen die Verantwortlichen eingestehen, dass die Kinder nicht einmal die wichtigsten 300 (oder 500) Wörter beherrschen. Die Schüler/innen können heute, wenn sie an die Sekundarschule wechseln, trotz 4 Jahren Französisch mit «Mille feuilles» weniger, als vorher mit zwei Jahren Französisch.

Es wurde vorgegaukelt, dass dank der neuen Lernstrategie die Schüler/innen in der Lage seien, grammatikalische Strukturen zu entdecken und sich anzueignen. Nach sechs Jahren sehen sich die Gymnasien im Kanton Bern gezwungen, den Grammatikteil aus den Aufnahmeprüfungen zu streichen. Die lapidare Begründung: Man kann nicht abfragen, was nicht vorhanden ist.

Dank der neuen Lernstrategie seien die Schüler/innen in der Lage, komplizierte Texte zu entschlüsseln und zu verstehen. Nach sechs Jahren zeigen Studien, dass Passepartout-Schüler/innen signifikant schlechter sind.

Die Bilanz dieser neuen Ideologie ist verheerend. Es ist höchste Zeit, diese grobfahrlässige Schulutopie zu stoppen. Es darf nicht sein, dass die Passepartout-Verantwortlichen aus Eigeninteresse zulasten der Schüler/innen auf Zeit spielen. Deshalb befürworten die Votantin und eine Mehrheit der glp/GU-Fraktion die Initiative.

Landratspräsidentin **Elisabeth Augstburger** (EVP) bittet angesichts der langen Redeliste und der fortgeschrittenen Zeit um kurze, gute Voten, ansonsten sie von ihrem Recht auf Verlängerung der Sitzung bis maximal 17 Uhr Gebrauch machen wird.

Pascal Ryf (CVP) versucht, sich kurz zu halten: Le boeuf – der Ochs, la vache – die Kuh, fermez la porte – die Türe zu. «Bonne chance»-Kinder kennen vielleicht noch dieses kleine Wortspiel aus der Schule. Zitat: «Die Kinder können sich auch nach zwei Jahren Unterricht nicht in Alltagssituationen ausdrücken, daher soll das Schwergewicht stärker auf das Sprechen gelegt werden. Das Lehrmittel ist sehr anspruchsvoll. Wir haben zu Beginn so getan, als würden wir das Rad neu erfinden. Es ist eine Art Drehbuch, das den Lehrpersonen sehr viel Interpretationsspielraum lässt». Und: «Es gab noch nie so lange Weiterbildungen beim Lehrmittel für Lehrpersonen wie jetzt». Diese Zitate stammen aus dem Interview in der BaZ von heute mit Passepartout-Projektleiter Reto Furter. Der Gipfel ist das Folgende Zitat: «Ja, der Durchschnitt der Schüler kann auch nach vier Jahren die wichtigsten 500 Wörter nicht».

Es gibt 39 Schulwochen, das sind in vier Jahren 156 Wochen, an denen die Kinder Französisch haben. Dies ergibt 3.2 Wörter pro Woche bzw. 1.3 Wörter pro Französischunterricht, die die Kinder lernen müssten. Le boeuf – der Ochs, la vache – die Kuh, fermez la porte – die Türe zu: Das sind schon 7 Wörter, und er kann sie immer noch. Der Votant ist einer der Wenigen aus der CVP/BDP-Fraktion, der die Initiative unterstützt.

Anita Biedert (SVP) möchte einen Punkt aus Roman Brunners Statement aufgreifen. Er hatte gesagt, dass man das Lehrmittel weiterlaufen lassen solle, bis eine gesamthafte Evaluation vorliegt. Es fragt sich, wie aussagestark diese sein wird, wenn die Mehrheit der Lehrpersonen die Rückmeldung gibt, dass sie ihre Stunden auf Basis von anderen Lehrmitteln vorbereiten als jenen, die sie obligatorisch verwenden müssten. Sie kennt keine Lehrperson, die damit ihre Stunden vorbereitet.

Heinz Lurf (FDP) sagt, dass eine Minderheit der FDP-Fraktion die Initiative ablehne. Zu dieser Minderheit zählt sich auch der Votant. Die Ablehnung geschieht aus zwei Gründen: Erstens möchte man gern die Zwischenergebnisse und die Schlussberichte abwarten, bevor man Schlüsse zieht. Zweitens hört man, dass die Verantwortlichen Zugeständnisse machen und Besserung geloben. Es sind bereits verschiedenste Aktivitäten am Laufen, um die Lehrmittel zu verbessern. Passepartout erkennt den Bedarf und arbeitet daran.

Jan Kirchmayr (SP) nimmt die Kritik an den Lehrmitteln sehr wohl ernst. Ebenso tut dies die Projektleitung, da die Lehrmittel mittlerweile angepasst werden. Ihn stört daran, dass die Dinge unsachgemäss miteinander vermischt werden. Gemäss Umfrage des LVB ist der Unterschied zwischen dem Französisch- und dem Englischlehrmittel signifikant, ebenso die Zufriedenheit damit. Er persönlich lernte Französisch noch mit «Bonne chance». An das von Pascal Ryf zitierte Sprichwort mag er sich nicht einmal mehr erinnern. Er kann heute nicht wirklich gut Französisch – trotz «Bonne chance». Und ob er noch in der Lage wäre, 500 Französischwörter abzurufen, sei mal dahingestellt. Es ist wichtig, dass die Evaluation abgewartet wird. Wenn diese klare Resultate zeigt, wird er das Lehrmittel auch nicht mehr verteidigen, das ist vollkommen klar. Man sollte aber warten, bis der Zyklus abgelaufen ist. Allen Landrätinnen und Landräten, die sich so sehr für die Lehrmittelfreiheit einsetzen, sei in Erinnerung gerufen, dass laut Initiativtext die Passepartout-Lehrmittel verboten werden sollen. Dann ist auch keine Lehrmittelfreiheit mehr möglich.

Andrea Heger (EVP) sieht, dass schon viele Kritikpunkte genannt wurden. Über einige ist man sich in diesem Saal einig. Die Votantin ist selber auch sehr kritisch eingestellt, stellt aber fest, dass z.B. im Votum von Regina Werthmüller viele verschiedene Dinge zu einer Brühe zusammengemixt wurden, die wieder differenziert werden müssen.

Passepartout, Lehrplan und Lehrmittel sind nicht das Gleiche. Vieles hängt zusammen, aber es ist nicht das Gleiche. Der Lehrplan steht über allem und gibt vor, was man zu lernen hat. Die Lernziele sind zu erreichen. Auch gewisse Mathe-Lehrmittel auf der Unterstufe stimmen nicht immer mit dem Lehrplan überein. Es ist in der Verantwortung der Lehrkräfte, zu erkennen, was nicht übereinstimmt, was weggelassen oder verschoben werden muss. Die Lehrpersonen sind also dem Lehrplan verpflichtet, nicht dem Lehrmittel.

Der Geist, der in diesem Vorstoss weht, ist teilweise eine Katastrophe. Sie fühlt sich ins Mittelalter zurückversetzt, als verbotene Bücher auf einen Index gesetzt wurden. Auf der einen Seite sollen die Lehrpersonen die Lehrmittel-Freiheit haben, was es ja teilweise heute schon gibt. Es dürfen andere Lehrmittel verwendet werden, solange die Lernziele erreicht werden. Kippt man das Ganze nun um und schafft einen Index mit Lehrmitteln, die man nicht berühren darf, ist das ein äusserst fragliches Vorgehen.

Zudem ist die Flughöhe völlig verfehlt. Gehen die Landräte etwa auch ins Spital und schreiben den Ärzten dort vor, welche Wundauflage sie verwenden dürfen? Das wäre ja völlig unsinnig. Die Politik möchte einfach gesunde Menschen; die Ärzte sollen sie gesund pflegen und sich nach ihrem besten Fachwissen dafür einsetzen.

Ein Aufruf zu Passepartout: Das Projekt wurde gestartet, weil sich sechs Kantone gesagt hatten, dass sie nicht alleine wursteln, sondern gemeinsam vorwärts gehen und etwas entwickeln möch-

ten. Dem ging der Auftrag des Stimmvolks zur Harmonisierung voraus. Heute sehen die Kantone, dass etwas im Argen liegt. Es soll nicht verschwiegen werden, dass es nicht auch Sachen gibt, die verbessert werden müssen. Es ist aber besser, wenn man dies wiederum gemeinsam tut, als wenn der Kanton Basel-Landschaft aussteigt und alleine weiterwurstelt. Ein Argument waren dabei die Finanzen, weil nicht jeder Kanton für sich alleine sämtliche Lehrmittel erstellen wollte. Damit fällt man in der Bildungspolitik um Jahrzehnte zurück.

Ein Aufruf an das Vertrauen: Die Bildungsdirektion hat eingesehen, worum es geht. Die Votantin war selber an einem Fachhearing dabei und hörte die Rückmeldungen. Man sollte jetzt lieber dafür schauen, dass das, was es schon gibt, verbessert wird, als ins Nichts hinauszutreten – und vor allem die Argumente miteinander zu vermischen.

Regula Meschberger (SP) ist überrascht, wenn sie hört, dass «die meisten Lehrpersonen und die Eltern dagegen sind». Jemand wies ehrlicherweise darauf hin, dass dies nur dem Vernehmen nach so sei. Woher nimmt man das Recht, solche Aussagen in Umlauf zu bringen, wenn Evaluationen am Laufen sind und es noch gar keine Resultate gibt? Es sind allenfalls Erfahrungen, was durchaus ernst zu nehmen ist. Man hat ja gehört, dass die Lehrmittel überarbeitet werden müssen, weil sie vielleicht nicht das Gelbe vom Ei sind. Aber zu sagen, dass alles Quatsch und eine Ideologie sei, ist eine sehr komische und seltsame Haltung.

Wer hat schon Unterrichtsbesuche in Französischlektionen gemacht? Als Schulleiterin hat die Votantin das getan. Es würde einige erstaunen, wenn sie hören würden, wie gut diese Fünftklässler Französisch beherrschen. Es ist nicht so, dass die Kinder generell nichts können und kennen. Es ist klar, dass es Unterschiede gibt und klar, dass es Unterschiede im Spektrum der kognitiven Fähigkeiten gibt – mit diesem Thema muss sich die Schule stets auseinandersetzen. Damit aber ein ganzes System in Bausch und Bogen zu verdammen ist nicht richtig. Man sollte wenigstens die Evaluationsergebnisse abwarten.

Ein Problem gibt es tatsächlich: Die Schnittstelle Primarschule/Sekundarschule. Es gibt die Schwierigkeit, dass Sekundarlehrpersonen zwar Weiterbildungen in Didaktik machen, sich aber zu wenig mit der Primarschule besprechen und daher nicht wissen, wo sie stehen und wo man sie abholen muss. Diese Themen wurden in Baselland vernachlässigt. Andere Kantone haben dies besser – mit direkten Absprachen zwischen den Schulen – gelöst.

Nicht beweisbare Behauptungen aufzustellen ist keine Lösung. Jede einzelne Studie, die es zu diesem Thema gibt, ist umstritten. Man stelle doch nicht einfach eine als die absolute Wahrheit hin. So einfach funktioniert die Welt nicht.

Balz Stückelberger (FDP) hat die Regula Meschberger erwähnten Schulbesuche auch hinter sich, weshalb er sich kompetent genug fühlt, etwas zu diesem Thema beizutragen. Es ist dem Votanten klar, dass Passepartout und «Milles feuilles» nicht identisch sind. Letzteres ist aber immerhin der operative oder sichtbare Teil des Systems. Möchte man gegen «Milles feuilles» etwas unternehmen, muss man eben das System angreifen – denn dieses ist schlecht. Béatrix von Sury sei gesagt, dass es hier weiss Gott nicht um Kinderkrankheiten geht und man nur noch ein bisschen justieren müsse, damit alles gut ist. Es geht um ein konzeptionell völlig fehlangelegtes System. Ist man derart sicher, dass dem so ist – und der Votant ist es – dann muss man auch nicht warten, bis ein gescheiter Mann oder eine gescheite Frau in einer Studie herausfindet, dass vielleicht doch noch etwas Gutes daran ist. Es ist schlicht und einfach Mist. Und deshalb muss man den Mut aufbringen, den Stecker zu ziehen. Es ist schade um jeden Tag, der ins Land geht, an dem die Kinder – auch die seinen – unter diesem System leiden. Er möchte dem nicht weiter zuschauen, sondern jetzt das Ende dieses Mists einläuten. Dazu braucht es nun den Mut zu einem Entscheid.

Landratspräsidentin **Elisabeth Augstburger** (EVP) macht nun von ihrem Recht Gebrauch, eine halbe Stunde zu überziehen.

Jürg Wiedemann (Grüne-Unabhängige) wird den Vorwurf von Andrea Heger, man gehe ins Mittelalter zurück, gerne an die 14 anderen Kantone weiterleiten, die nicht mit «Milles feuilles» unterrichten. Das hat überhaupt nichts mit Mittelalter zu tun. Heinz Lerf sei zu sagen, dass man theoretisch zwar warten könnte. Die Evaluation ist jedoch erst im Jahr 2021, bis zu einer Umsetzung verstreichen nochmals zwei Jahre. Das dauert ziemlich lange. Jedes Jahr geht ein ganzer Jahrgang in das System hinein. Sind die Kinder erstmal drin, ist es schwierig, wieder herauszukommen. Jedes Jahr, mit dem zugewartet wird, sitzen x-hundert Kinder in diesem System drin. Das möchte der Votant den Kindern nicht antun. Deshalb ist für ihn klar, dass es einen Ausstieg braucht.

– *Ordnungsantrag: Schluss der Beratung*

Hanspeter Weibel (SVP) musste sich nun wieder sehr viel aus dem Bildungsbereich anhören. Es werden hier zahllose operative Probleme aus der Schule diskutiert. Er stellt deshalb den Ordnungsantrag auf Abbruch der Debatte.

Landratspräsidentin **Elisabeth Augstburger** (EVP) gibt das Wort frei, sich zum Ordnungsantrag zu äussern.

Paul R. Hofer (FDP) wollte denselben Antrag stellen. Bevor er sich wieder hinsetzt, möchte er aber noch eine Idee zur Evaluation loswerden...

Landratspräsidentin **Elisabeth Augstburger** (EVP) unterbricht den Redner und weist ihn darauf hin, dass nur Wortmeldungen zum Ordnungsantrag erlaubt sind.

Regierungsrätin **Monica Gschwind** (FDP) versteht den Unmut wegen des Abbruchs. Sie bittet aber, sich zu dieser Thematik noch äussern zu dürfen.

Miriam Locher (SP) macht beliebt, dass wenigstens jene, die sich gemeldet hatten und auf der Rednerliste stehen, noch sprechen dürfen. Sie bittet den Antragsteller, seinen Antrag entsprechend abzuändern.

Auf der Rednerliste befindet sich laut Landratspräsidentin **Elisabeth Augstburger** (EVP) nur noch der Kommissionspräsident Christoph Hänggi.

Kommissionspräsident **Christoph Hänggi** (SP) hat das Gefühl, dass die Rednerliste zuvor noch voller war... Er findet das Vorgehen etwas gar Hüst und Hott und fragt sich, ob es der Würde des Landrats entspricht, in dieser Hektik einen Entscheid zu fällen. Er würde eher dafür plädieren, das Geschäft auf die nächste Sitzung zu vertagen. Er stellt den entsprechenden Antrag.

Florence Brenzikofer (Grüne) unterstützt die Haltung des Kommissionspräsidenten. Beim nächsten Traktandum geht es inhaltlich um etwa dasselbe. Deshalb wäre eine gemeinsame Behandlung sinnvoll. Es macht Sinn, das aktuelle Geschäft zu vertagen.

Landratspräsidentin **Elisabeth Augstburger** (EVP) lässt über den Ordnungsantrag «Schluss der Beratung» abstimmen. Wird dem Antrag von Hanspeter Weibel zugestimmt, wird an der nächsten Sitzung weiterberaten.

Rolf Richterich (FDP) weist darauf hin, dass gemäss Geschäftsordnung des Landrats bei Annahme des Ordnungsantrags von Kollege Weibel auch die Regierungsrätin nichts mehr sagen darf. Möchte man, dass sich die Regierungsrätin noch dazu äussert, sollte der Antrag abgelehnt oder umgewandelt werden in «Schliessung der Rednerliste». Möchte jemand aber den Beschluss auf die nächste Sitzung vertagen, müsste man einen anderen Ordnungsantrag stellen. Ansonsten wird einfach so lange weiterdiskutiert, bis die Landratspräsidentin die Sitzung für beendet erklärt. Das ist Maximum eine halbe Stunde.

Kommissionspräsident **Christoph Hänggi** (SP) hatte bereits zuvor einen Antrag auf Vertagung der Beratung gestellt.

Landratspräsidentin **Elisabeth Augstburger** (EVP) verdeutlicht, dass bei einer Zustimmung zum Ordnungsantrag «Schluss der Beratung» das Traktandum an der nächsten Sitzung wieder auf die Traktandenliste kommt.

Hanspeter Weibel (SVP) stellte seinen Antrag auf Abbruch der Debatte in der Meinung, dass darüber abgestimmt wird, und anschliessend über das Geschäft. Punkt.

Kommissionspräsident **Christoph Hänggi** (SP) meint, dass der Antrag von Hanspeter Weibel seinem Antrag gegenübergestellt werden müsste.

Landratspräsidentin **Elisabeth Augstburger** (EVP) bittet um etwas Geduld, bis das Vorgehen juristisch geklärt ist. *[Pause]*

Es wird jetzt also über den Ordnungsantrag «Schluss der Beratung» abgestimmt. Da es dann aber noch nicht fertig ist, wird das Geschäft an der nächsten Landratssitzung wieder traktandiert und die Detailberatung fortgesetzt.

://: Der Ordnungsantrag «Schluss der Beratung» wird mit 39:30 Stimmen bei einer Enthaltung abgelehnt.

– *Ordnungsantrag: Beendigung der Landratssitzung*

Kommissionspräsident **Christoph Hänggi** (SP) stellt den Antrag auf Beendigung der Landratssitzung, so dass die Beratung vertagt wird.

://: Dem Ordnungsantrag auf Beendigung der Landratssitzung wird mit 40:32 Stimmen zugestimmt.

Landratspräsidentin **Elisabeth Augstburger** (EVP) hofft, dass es noch irgendeinmal gelingen möge, alle Traktanden abzutragen. Leider hat es heute nicht ganz gereicht, die 60 Traktanden fertig zu beraten. *[Heiterkeit]*

Trotzdem bedankt sie sich für die Mitarbeit und schliesst die Sitzung um 16.45 Uhr.
